



Thomas Posovatz  
Sprecher des Vorstands  
der

**mwb fairtrade Wertpapierhandelsbank AG**

Ausführungen in der Hauptversammlung  
am 08. Juli 2013  
in München

- es gilt das gesprochene Wort -

**Liebe Aktionärinnen und Aktionäre,  
sehr geehrte Gäste unserer Hauptversammlung,**

schön, dass Sie an diesem Sommertag den Weg hierhergefunden haben. Wenn man durchs warme München fährt, dann kann man sich kaum vorstellen, dass bis in den Mai hinein düsterer Winter herrschte. Unser Gedächtnis ist gnädig. Das lässt sich auch auf die derzeitige Stimmung im gesamten Land übertragen: Das höchst dramatische Jahr 2012 mit Fiskalklappen, Eurobond-Streitereien und Beinahe-Staatsinsolvenzen scheint weit, weit zurückzuliegen. Krise – welche Krise?

Der Deutsche Aktienindex ist zusammen mit Dow Jones und Nikkei auf Rekordjagd, die Konsumlaune scheint bestens und das Design des neuen 5-Euro-Scheins erregt die Gemüter fast mehr als der Zustand der Eurozone im Ganzen. Die großen Unternehmen in Deutschland schreiben Gewinne und selbst die Fondsgesellschaften freuen sich über gute Geschäfte. Es hat in jüngster Vergangenheit sogar drei erfolgreiche Börsengänge gegeben: Evonik, die RTL Group und Osram übertrafen allesamt die Erwartungen der Analysten.

Klingt wunderbar. Vielleicht ein bisschen zu wunderbar. Als wäre da nichts gewesen zwischen 2008 und 2012.

*Wir sollten uns aber nicht täuschen lassen von der eigenen Vergesslichkeit. Es ist gerade einmal elf Monate her, dass EZB-Chef Mario Draghi das europäische Finanzsystem vor dem Beinahe-Kollaps bewahren musste. Seine Zusage, unbegrenzt Staatsanleihen auch von Krisenländern aufzukaufen, brachte die Trendwende in der schwelenden Staatsschuldenkrise.*

Wenn man auf das Jahr 2012 zurückblickt, sollte man auch nicht vergessen, dass im Juni die Griechenland-Wahl anstand und gegen Jahresende ein winziges Inselchen im Mittelmeer die Eurozone in helle Aufregung versetzte. Das war der Beginn der Zypernkrise, die 2013 erst richtig aufflammte...

Warum erzähle ich Ihnen das alles? Ganz einfach, weil es zum Verständnis des Geschäftsverlaufs der mwb fairtrade elementar wichtig ist. Dazu noch ein paar Eckdaten zum Zustand der Börsen, in dem sich Makler und Skontroführer letztes Jahr zurechtfinden mussten:

-- Die Umsätze mit Wertpapieren waren im 1. Halbjahr 2012 noch niedriger als auf dem Höhepunkt der weltweiten Subprimekrise 2008/2009.

-- Von 2009 bis 2012 wurden in Deutschland, der drittgrößten Volkswirtschaft der Erde, 7 Milliarden Euro bei Emissionen eingeworben. Klingt viel, ist es aber nicht: Weltweit waren es 350 Milliarden, also rund das 50-fache! (*Quelle: Spiegel Online 6.5.2013*)

-- Wenn man die DAX-Performance von 2000 bis 2012 zusammenrechnet, dann kommt man auf knapp zehn Prozent. Auch das klingt ordentlich, aber in derselben Zeit betrug die kumulierte Inflationsrate fast das Doppelte, nämlich 19 Prozent (*Quelle:*

*finanzen.net*). Nicht gerade ein prickelnder Anreiz für Kapitalanleger und einer der Gründe dafür, warum so viel Geld in Edelmetalle und Immobilien geflossen ist.

Man kann das Jahr 2012 auch in kürzeren Worten beschreiben: „Die Krise nährt die Krise“. Wie unter einem Brennglas wurde uns vorgeführt, was passiert, wenn niemand mehr in die Währung VERTRAUEN investiert. In unserer Branche – bei den Wertpapierhändlern – hätte es niemand für möglich gehalten, dass die Umsätze an den Börsen noch weiter zurückgehen könnten, als es bereits 2011 der Fall war. Doch genau das ist passiert, und es hat selbst die Betreiber der Börsen kalt erwischt. In Frankfurt wurde bereits ein millionenschweres Sparpaket geschnürt, weil selbst die großen Handelsplätze mit rückläufigen Einnahmen kämpfen müssen.

Ich möchte hier explizit darauf hinweisen, dass die Performance des DAX – eine Steigerung um 29 Prozent im Jahr 2012 – eine optische Täuschung ist. Zum einen, weil der DAX nur einen repräsentativen Querschnitt bildet, nämlich aus den 30 größten beziehungsweise umsatzstärksten Unternehmen des Landes. Von den 50 *wachstumsstärksten* deutschen Technologieunternehmen sind aber nur zwei im Index vertreten. Der DAX und auch der MDAX geben also nicht die ganze Wirklichkeit des Geschehens an den Aktienmärkten wider.

Zum Zweiten wirkt die Performance übertrieben positiv, weil für das Plus nur wenige große institutionelle Investoren verantwortlich sind. Sie sorgen mit wenigen Transaktionen dafür, dass der Index nach oben schnell. Hier werden innerhalb von ein paar Minuten Aktienpakete im Wert von beachtlicher Größe bewegt. Warum das so ist? Nun, weil diese Klientel schlicht nicht weiß, wohin mit ihrem Geld. So viele Immobilien und Rentenkassen gibt es gar nicht, um all die liquiden Mittel unterzubringen, die derzeit einen Hafen suchen.

Doch der ganz entscheidende Punkt dabei ist: Die Skontroführer, die für die Orderbücher verantwortlich sind, sei es in Frankfurt, Hamburg, Berlin oder München, gehen dabei fast leer aus. Denn wenige Transaktionen bedeuten automatisch weniger Verdienst. Unser Geschäft lebt nicht zuletzt von den privaten Anlegern, und die haben 2012 wieder einmal einen großen Bogen um die Börsen gemacht.

Wir wollen jedoch nicht jammern. Die Realität ist so wie sie ist und wir müssen uns den Herausforderungen stellen. Dabei gehen wir bei der mwb fairtrade unseren ganz eigenen Weg. Wir sind im Jahr 2012 keineswegs untätig geblieben und wir haben die Geschehnisse nicht einfach passiv über uns ergehen lassen. Vielmehr verfolgen meine Vorstandskollegen und ich eine Philosophie der kleinen, aber stetigen Schritte. Auf dem aktuellen Geschäftsbericht, der vor Ihnen liegt, haben wir das in ein Symbol gefasst – mit dem Bild der Steine, die über einen Fluß führen. Das soll bedeuten: „Step by step“ gehen wir voran, lassen uns nicht beirren, wenn neben uns Untiefen drohen oder die Strömung reißen wird. Auch wenn der Untergrund manchmal schwankt – wir gehen unseren Weg weiter und haben immer ein klares Ziel vor Augen.

Wenn ich in einigen Minuten auf das erfreuliche Ergebnis des 1. Quartals 2013 zu sprechen komme, werden Sie, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, erkennen, dass dieser Weg der Richtige ist.

Einer der kleinen Schritte mit großer Wirkung bestand im letzten Jahr in den Verhandlungen mit einer Reihe unserer externer Dienstleister. Hier konnten wir vor dem Hintergrund einer veränderten Landschaft in vielen Fällen bessere Konditionen aushandeln oder haben zu günstigeren Anbietern gewechselt. Das betraf zum Beispiel unseren Netzbetreiber, über dessen Datenleitungen unsere Orders in Millisekunden übertragen werden. Oder den Datendienst, der uns mit den neuesten Kursen von der Wall Street und anderen internationalen Börsenplätzen versorgt.

Die vollen Effekte dieser Maßnahmen werden wir allerdings erst 2014 spüren, da wir an manche Dienstleister noch über langfristige Verträge gebunden sind. Wie Sie den letzten Quartalsberichten und unserem neuen Geschäftsbericht entnehmen können, haben wir unabhängig davon alle Positionen auf den Prüfstand gestellt und von Quartal zu Quartal die Kosten verringert. – Genau das meine ich, wenn ich vorhin gesagt habe, dass wir uns nicht einfach in unser Schicksal fügen, sondern uns proaktiv auf das Marktumfeld einstellen. Schon zu Beginn der Finanzkrise haben wir Mechanismen etabliert, die es uns erlauben, organisch zu wachsen oder den gesamten Apparat auf ein gesundes Maß zurückzufahren.

Bei den Einsparungen spielten die erfolgsabhängigen Gehaltsbestandteile eine wichtige Rolle. Die meisten unserer Mitarbeiter – und natürlich auch der Vorstand – haben 2012 keine Boni oder variable Tantiemen erhalten. Allerdings hat selbst das nicht ausgereicht, um die Personalkosten auf den gewünschten Level zu bringen. Schlussendlich waren wir leider gezwungen, uns von einigen wenigen Mitarbeitern zu trennen beziehungsweise ausscheidende Mitarbeiter nicht zu ersetzen. Ich möchte aber betonen, dass wir mit über 50 Mitarbeitern nach wie vor zu den größeren Skontroführern in Deutschland gehören! Eine weitere Verkleinerung des Teams ist auch nicht angedacht, weil wir an allen wichtigen Börsenplätzen weiterhin präsent sein wollen.

Sehr geehrte Aktionäre,

beim Stichwort „Kosten“ bin ich auch schon bei den **Zahlen für das Jahr 2012**. Ich will Ihnen hier der Vollständigkeit halber nur einen kurzen Überblick geben, denn die wesentlichen Informationen finden Sie ohnehin im Geschäftsbericht.

Beginnen wir mit der Ertragsseite: Bedingt durch das in seiner ganzen Marktbreite schwache Handelsvolumen ist unser Handelsergebnis um 27 Prozent eingebrochen auf 7,1 Millionen Euro. Nicht ganz so dramatisch entwickelte sich das Provisionsergebnis. Es lag bei rund 3,2 Millionen Euro und damit etwa 15 Prozent unter dem des Vorjahres.

Trotz der eben geschilderten Erfolge, die Kosten zu reduzieren, genügten diese Erträge nicht, um ein positives Ergebnis zu erzielen. Obwohl die Personalkosten um knapp 850.000 Euro zurückgingen und die übrigen Verwaltungsaufwendungen um mehr als 1,4 Millionen Euro, konnten wir den heftigen Einbruch des Handelsergebnisses nicht auffangen.

In der Folge lag das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit im negativen Bereich bei minus 3 Millionen Euro. Darin enthalten ist eine Abschreibung auf Forderungen gegenüber Kunden in Höhe von 238.000 Euro.

Zu dieser bedauerlichen Bilanz kam zu allem Überfluss noch die vom Gesetzgeber geforderte Zuführung zum „Fonds für Allgemeine Bankrisiken“ hinzu. Sie lag bei 712.000 Euro – das entspricht den vorgeschriebenen 10 Prozent des Netto-Handelsergebnisses. Das Gesamtergebnis der mwb fairtrade verringerte sich nochmals um diesen Betrag und lag damit unter dem Strich bei minus 3,7 Millionen Euro. In entsprechender Höhe bewegt sich dann auch der Jahresfehlbetrag 2012.

Das sind in der Tat schlechte Zahlen, die aber noch lange keinen Anlass zur Panik geben. Auf der letzten Hauptversammlung wurde es ja von einigen Aktionären so dargestellt, als würden wir geradewegs auf einen Abgrund zu rauschen. Dem ist aber nicht so!

Ich versichere Ihnen: Mit einer Bilanzsumme von 17,2 Millionen Euro und einem verfügbaren Eigenkapital von rund 11,2 Millionen Euro sind wir jederzeit in der Lage, unseren Geschäften in vollem Umfang nachzugehen. Die Eigenkapitalquote der mwb fairtrade ist mit über 70 Prozent sehr ordentlich. Sie liegt deutlich höher als bei vielen Wettbewerbern. Damit erfüllen wir die Eigenkapitalanforderungen und auch die Liquiditätsanforderungen, die von den Börsen an ihre Skontrofführer gestellt werden, bei weitem.

Es gibt also keinen Anlass für Untergangsszenarien! Denn bitte vergessen Sie nicht: Zum aufsichtsrechtlichen Eigenkapital gehören auch die Zuführungen, die wir seit drei Jahren für den „Fonds für Allgemeine Bankrisiken“ bilden. Dieser Betrag liegt aktuell – Ende März 2013 – bei 3,1 Millionen Euro. Ohne vorgreifen zu wollen, kann ich Ihnen auch bestätigen, dass wir den Rückgang des Eigenkapitals im 1. Quartal 2013 stoppen konnten.

Ich möchte unser Ergebnis aber nicht schönreden. Davon bin ich weit entfernt. Die mwb fairtrade bekam die Finanzkrise 2012 mit aller Härte zu spüren, daran gibt es nichts zu deuten. Erschwerend kommt hinzu, dass unser zweites Geschäftsfeld, die Kapitalmarktberatung, seit rund vier Jahren absolut brachliegt. Bis auf kleine Mittelstandsanleiheemissionen ist in diesem Bereich so gut wie nichts passiert. Auch hier täuscht der erste Eindruck, den man bei der Lektüre der Wirtschaftsblätter bekommen könnte. Die großen IPOs der jüngsten Vergangenheit sind nicht das Maß, an dem man sich orientieren darf.

Vielmehr handelt es sich um Ausnahmen, die sich im allerhöchsten Unternehmenssegment abspielen. Sozusagen die „Oberen Zehntausend“ der Wirtschaftselite. Das ist aber nicht die Klientel der mwb fairtrade. Wir werden niemals einen Milliardenkonzern wie Evonik an die Börse begleiten. So etwas war auch nie unser Ziel. Deshalb müssen wir wohl davon ausgehen, dass auch im Jahr 2013 kaum Erträge aus dem Kapitalmarktgeschäft fließen werden. Wir bleiben damit völlig abhängig von der Entwicklung des Wertpapiergeschäfts an den deutschen Börsen.

Das sehen natürlich auch unsere bestehenden und potenziellen Aktionäre – und sie verhalten sich entsprechend. Der Aktienkurs der mwb fairtrade ist 2012 auf ein Allzeittief gefallen. Zum Jahresende lag der Schlusskurs bei 90 Cent und hat sich seitdem nicht wieder erholt. Diese Entwicklung ist einerseits verständlich, denn es geht unseren Mitstreitern nicht anders. Alle Wertpapierhändler und die meisten Finanzdienstleister haben 2012 an Wert verloren.

Erstaunlich und erwähnenswert ist aber die Tatsache, dass der Substanzwert unseres Unternehmens mittlerweile deutlich höher liegt als die Marktkapitalisierung. Zählt man den aktuellen Wert der 7,47 Millionen Stückaktien zusammen, kommt man auf etwa sechseinhalb Millionen Euro. Demgegenüber steht aber ein Eigenkapital von rund 11 Millionen. Die Aktie ist also stark unterbewertet und würde unter normalen Umständen ein lohnendes Ziel für clevere Investoren darstellen. – Doch warum ist das nicht so?

Die Antwort darauf hat mit den dramatischen Umwälzungen der gesamten Börsenwelt zu tun. Noch vor wenigen Jahren war es so, dass Anlageprofis gezielt nach unterbewerteten Firmen gesucht haben, die über eine hohe Substanz verfügen. Der Gedanke war, dass solche Firmen langfristig eine sichere, werthaltige Anlage darstellen. Man spricht hier vom sogenannten „inneren Wert“ einer Aktie, der weit höher liegt als der tatsächliche Kurs. Diesen inneren Wert hoffen die Investoren irgendwann zu erreichen.

Ein solch langfristiges Denken existiert aber kaum noch. Heute sind zu viele Zocker am Werk, die auf die Schnelle ein paar Euro machen wollen. Es geht nur noch um kurzfristigen Gewinn, nicht mehr um nachhaltige Rendite über einen längeren Zeitraum hinweg. Sogenannte „Small Caps“ wie die mwb fairtrade fallen durch das enge Raster, das institutionelle Investoren sich häufig vorgeben. Wenn die Investition in kurzer Zeit keine Rendite erwirtschaftet – wie es bei vielen Finanzdienstleistern seit Ausbruch der Krise der Fall ist – werden sie völlig uninteressant. Das gilt unabhängig davon, ob sie die Jahre davor oder danach attraktive Dividendenrenditen erwirtschaften.

In der Zeit vor der Finanzkrise galt das für die mwb fairtrade, und wir geben die Hoffnung nicht auf, dass wir mittelfristig wieder eine Dividende ausschütten können. Was das Jahr 2012 betrifft, werden Sie angesichts der Bilanzzahlen sicher verstehen, dass wir uns das nicht leisten können.

Wir müssten die Dividende aus dem Eigenkapital entnehmen und das wäre, wie ich Ihnen vorhin geschildert habe, das Unsinnigste was wir tun könnten. Denn unser Eigenkapital ist im Wortsinne die „sichere Bank“, die uns einigermaßen unbeschadet durch diese Krisenzeiten geführt hat.

Sehr verehrte Gäste der Hauptversammlung,

damit lasse ich das Jahr 2012 hinter mir und hoffe – erlauben Sie mir diese persönliche Bemerkung – dass ich so etwas in meinem Berufsleben nicht noch einmal erleben muss. Und in der Tat deuten viele Zeichen darauf hin, dass wir das Größte hinter uns haben.

Im März dieses Jahres knackte der DAX schon einmal probenhalber die 8.000er-Marke und am 7. Mai war es dann geschafft: Der bisherige Punkterekord von 8.206 aus dem

Frühjahr 2000 – als die Dotcom-Euphorie herrschte – wurde eingestellt. Dann ging es weiter auf 8.250, 8.300, 8.400 ... und plötzlich schien den Analysten alles möglich. Selbst über die einst utopische 9.000er-Grenze wird mittlerweile spekuliert. Das ist gar nicht so weit hergeholt, denn es handelt sich nicht um ein rein deutsches Phänomen, sondern um eine globale Hausse. Der Dow Jones und der Nikkei-Index erreichten im Mai ebenfalls Allzeit-Hochs von über 15.000 Punkten. In einem solchen Umfeld ist es selbst der kriselnden Commerzbank gelungen, eine erfolgreiche Kapitalerhöhung zu platzieren. – Schöne neue Welt!

Die schönste Nachricht war aber eine andere: Die mwb fairtrade AG hat im **1. Quartal 2013** ein positives Ergebnis erzielt. – Pünktlich zum 20-jährigen Bestehen der Gesellschaft. Ein besseres Geburtstagsgeschenk kann man sich eigentlich nicht vorstellen...

Auch wenn es sich in Anführungszeichen „nur“ um 62.000 Euro handelt, ist das Signal unverkennbar. Wir sind auf dem richtigen Weg und laufen trittsicher voran. Das erkennen Sie am besten, wenn Sie die Differenz zum Vorjahresquartal auf dem Chart hinter mir betrachten.

Wir haben in den ersten drei Monaten des Jahres 2013 rund eine Dreiviertelmillion mehr erwirtschaftet als noch 2012. Auch der Jahresüberschuss hat sich erhöht – von fast minus 700.000 auf plus 68.000 Euro. Erfreulicherweise ist in diesen Zahlen bereits die Zuführung zum „Fonds für allgemeine Bankrisiken“ enthalten. Wie in jedem Quartal haben wir 10 Prozent des Netto-Handelsvolumens in den gesetzlich vorgeschriebenen Sonderposten der Bilanz eingestellt. Aktuell waren es 289.000 Euro – ohne diese Belastung würde unser Gewinn also deutlich im sechsstelligen Bereich liegen.

Wie der „Fonds für allgemeine Bankrisiken“ funktioniert und welche Aufgabe er nach Meinung des Gesetzgebers erfüllt, habe ich bereits auf den letzten beiden Hauptversammlungen beschrieben. Eine entsprechende Passage finden Sie auch im aktuellen Geschäftsbericht, so dass ich auf das Thema im Moment nicht näher eingehen muss.

Nur soviel: Die Belastung durch die Zuführung ist zeitlich überschaubar. Das Bilanzrechts-Modernisierungsgesetz sieht eine Frist von fünf Jahren vor, die für unsere Bank 2014 abläuft. Das heißt, ab 2015 können wir unseren Gewinn wieder in voller Höhe ausweisen. Ein weiterer Grund, warum wir relativ optimistisch in die Zukunft blicken.

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch einige Positionen aus der Quartalsbilanz ergänzen, denn hier gab es eine Besonderheit. Während die Gesamtumsätze an den Börsen niedrig blieben – in etwa auf dem Niveau des 2. Halbjahrs 2012 – profitierten die Wertpapierhändler von den aufgrund der Stimmungsverbesserung freundlicheren Handelsbedingungen. So kam es zu der widersprüchlichen Tatsache, dass wir beim Handelsergebnis zulegen konnten, während das Provisionsergebnis zurückging. Normalerweise ist es so, dass beide Positionen entweder steigen oder fallen. In Zahlen ausgedrückt bedeutet das: Im 1. Quartal 2013 lag das Provisionsergebnis bei 850.000 Euro gegenüber 1,1 Millionen im selben Zeitraum des Vorjahres, also 25% niedriger. Das Handelsergebnis verbesserte sich dagegen um ganze 45 Prozent von knapp zwei Millionen auf 2,9 Millionen Euro.

Durch diesen Zuwachs und die Fortsetzung unserer Kostensenkungs-Maßnahmen ergab sich das positive Quartalsergebnis. Es ist uns gelungen, die Allgemeinen Verwaltungsaufwendungen zum 31. März 2013 nochmals um 8 Prozent zu drücken. Die Personalkosten sanken dabei von 1,37 auf 1,22 Millionen und die Anderen Verwaltungsaufwendungen von 2,32 auf 2,17 Millionen Euro.

Damit ist für dieses Jahr fast schon eine Untergrenze erreicht, für 2014 sind weitere Einsparungen geplant. Insgesamt müssen wir aber operativ handlungsfähig bleiben und können uns nicht „zu Tode sparen“. Für das Gesamtjahr erwarten wir daher ähnliche Ausgaben wie 2012, denen freilich höhere Einnahmen gegenüberstehen sollten.

Wie ich vorhin schon erwähnt habe, markiert das vergangene Quartal einen wichtigen Einschnitt. Denn der Kapitalverzehr, der uns in den letzten Monaten so viele Sorgen bereitet hat, wurde gestoppt.

Das Eigenkapital der Gesellschaft lag zum 31. März 2013 bei rund 11,2 Millionen Euro und ist damit nicht weiter zurückgegangen. Es blieb etwa genauso hoch wie zum Jahresende 2012. Dazu kommen noch 3,1 Millionen Euro im „Fonds für Allgemeine Bankrisiken“, die aufsichtsrechtlich ebenfalls zum Eigenkapital zählen. Das ist Summa Summarum eine solide Basis, um weiterhin erfolgreich wirtschaften zu können.

Sie sehen: Die Trendwende, die wir Ihnen lange versprochen haben, und an die mancher von Ihnen vielleicht schon nicht mehr geglaubt hat, sie ist jetzt da. Dafür sprechen auch die ersten Tendenzen aus den Monaten Mai und Juni. Die endgültige Halbjahresbilanz wird jedoch erst am 18. Juli veröffentlicht, das ist der Donnerstag in der übernächsten Woche. Bis dahin bitte ich Sie noch um etwas Geduld.

Verehrte Zuhörer,

welches Fazit lässt sich nun ziehen? Liegt die Finanz-, Währungs- und Staatsschuldenkrise nun endgültig hinter uns? Wird alles wieder so, wie es vor dem September 2008 war, als der Untergang von Lehman Brothers das Ende aller Träume von einem freien Finanzmarkt begrub?

Können die Wertpapierhändler ab jetzt ihre Hände in den Schoß legen und einfach auf die hereinprasselnden Orders warten? – Weit gefehlt.

Ohne, dass ich allzu pessimistisch erscheinen will, so bin ich doch Realist. Und realistisch gesehen ist der Grund für die derzeitige Hausse weniger eine unbegrenzte Euphorie, als vielmehr das Ergebnis eines verstärkten Handlungsdrucks. Denn versetzen Sie sich einmal in die Lage eines institutionellen Anlegers, der die ihm anvertrauten Gelder mit einer bestimmten Rendite anlegen soll. Zum Beispiel eine Versicherung, die ihren Kunden eine garantierte Verzinsung bieten muss. Würden Sie Ihr Kapital in Gold anlegen? – Wohl kaum, denn der Gold- und Silberwert verfällt. Oder in Immobilien? – Der Markt ist völlig abgegrast. Oder etwa in Währungen? – Derzeit viel zu gefährlich. Also bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als der einigermaßen solide, gut organisierte Aktienmarkt.

Das ist die Zwickmühle, in der sich Anleger derzeit befinden – übrigens auch die Privatanleger. Das Zinsniveau ist derart niedrig, dass sie quasi gezwungen sind, an der



Börse zu investieren. Die Höchststände der Indizes haben also wenig zu tun mit einem wirklich gesunden, prosperierenden Wertpapiermarkt.

Das zeigte sich überdeutlich Ende Mai, als die Kurse des japanischen Nikkei-Index innerhalb weniger Stunden um mehr als 7 Prozent einbrachen und die übrigen internationalen Börsen mehr oder weniger nachzogen. Der Grund waren schlechte Konjunkturdaten aus China, dem wichtigsten Handelspartner Japans. Es genügt also ein einziger Faktor, nur eine Meldung aus einer weit entfernten Weltregion, um das fragile Gleichgewicht, das sich in den letzten Monaten eingependelt hat, wieder zu gefährden.

Zerbrechlich bleibt auch die Situation in Europa. Selbst wenn Portugal, Griechenland und Spanien ihre Sparziele im Moment mustergültig verfolgen, so bleibt doch die Tatsache, dass diese Länder – inklusive Italien – auf Jahre hinaus gegen die Rezession ankämpfen müssen. Selbst der Wachstumsmotor Deutschland kommt ins Stottern. Die Unternehmenszahlen zum 1. Quartal 2013 waren eher durchwachsen und die Auftragsbücher sind nicht ganz so voll wie noch 2012.

Dennoch, trotz aller Unwägbarkeiten, sind wir der Meinung, dass die schwierigste Phase der europäischen Schuldenkrise überwunden ist. Die Stimmung der Investoren ist deutlich besser als noch vor einem Jahr und die Angst vor dem ganz großen Crash schwindet. Es bleibt dabei: Mit unserer Skontroführung in Aktien, Rentenpapieren und börsengehandelten Investmentfonds lässt sich Geld verdienen. Besonders das Segment der Fonds hat sich bei der mwb fairtrade im 1. Quartal 2013 gut entwickelt.

Lassen Sie mich noch ein wichtiges Argument anführen, das für unser Geschäftsmodell spricht: Bei der übertrieben finanzmarktfrendlichen Diskussion der letzten Zeit wurde ein Punkt komplett vergessen: Aktien sind Sachwerte, also veräußerbare Anteile an wertschöpfenden Unternehmen – keine abstrakte Luftnummer. Die Bedeutung dieser Anlageform wird im Zuge der aktuellen Nachhaltigkeitsdebatte eher zunehmen als abnehmen.

Positiv stimmt uns auch, dass beim Thema Finanztransaktionssteuer ein Durchbruch bevorsteht. Sie erinnern sich vielleicht: in der letzten Hauptversammlung habe ich Ihnen die Grundzüge der geplanten Steuer skizziert und darauf hingewiesen, welche verheerenden Folgen sie für Wertpapierhandelsbanken hätte. Nach den Plänen der EU-Kommission sollten für jede Finanztransaktion 0,1 Prozent des Umsatzes an den Staat abgeführt werden. Die Steuer läge damit häufig höher als die Marge, die wir bei einer einzelnen Transaktion erzielen können. Ein Minusgeschäft also.

Die mwb fairtrade hat – zusammen mit vielen anderen Branchenvertretern und Verbänden – gegen die Einführung der Steuer interveniert und ist sogar im Wirtschaftsministerium in Berlin vorstellig geworden. Und die fachliche Argumentation scheint schlüssig gewesen zu sein: Die politischen Entscheidungsträger haben erkannt, dass unser Börsensystem insgesamt gefährdet wäre, wenn die Zwischenhändler nicht mehr wirtschaftlich arbeiten könnten.

Es wird also das passieren, was die Wertpapierhändler ohnehin gefordert hatten: Das Finanzministerium wird in seiner Gesetzesvorlage wahrscheinlich das Modell empfehlen,

das bereits in Italien, Großbritannien und Frankreich praktiziert wird. Die Intermediäre, also die Vermittler und Market Maker, sind bei diesem Modell von der Steuer ausgenommen, das heißt, sie wird nur auf die reinen Käufer und Verkäufer angewandt.

Das ist für die mwb fairtrade zusätzlich von Vorteil, weil der außerbörsliche Handel in Zukunft unter die Besteuerung fällt und damit unattraktiver wird. Der außerbörsliche Handel nimmt uns Skontoführern Geschäft weg. Und das wird dann nicht mehr in diesem Ausmaß passieren, wenn die außerbörslichen Transaktionen besteuert und damit weniger rentabel sein werden. Die Makler bekommen dann wieder Geschäftsanteile zurück, die ihnen immer mehr verloren gegangen sind.

Mit diesem zuversichtlichen Ausblick bin ich auch fast schon am Ende meines Vortrags angelangt. Sie wollen von mir zum Abschluss sicher eine Prognose für den Rest des Jahres hören. Aber da bleibe ich sehr vorsichtig. Grundsätzlich ist die Stimmung gut, und ich glaube wirklich, dass 2012 ein absolutes Ausnahmejahr, auch was unser schlechtes Ergebnis betrifft, gewesen ist. Was mich besonders zuversichtlich macht, das ist unsere Mannschaft, die sich zäh durch fünf Jahre Finanzkrise gekämpft und nie aufgegeben hat. Ich habe zu Anfang meiner Rede bereits das Bild angeführt, das Sie auf dem Titel des Geschäftsberichts finden: die Brücke aus Steinen, die über einen unberechenbaren Fluss führt. Ziemlich souverän und abgeklärt sind unsere Mitarbeiter diesen hindernisreichen Weg gegangen – Schritt für Schritt und hochkonzentriert. Für diese Leistung, die keinesfalls selbstverständlich ist, möchte ich mich – auch im Namen meiner Vorstandskollegen – ausdrücklich bedanken.

Meinen Kollegen im Vorstand der mwb fairtrade AG gebührt ebenfalls mein Dank. Ebenso wie den Aufsichtsräten unserer Gesellschaft. Für unseren Aufsichtsrat endet heute turnusmäßig das Mandat. Unter Ziffer 6 der Tagesordnung finden Sie daher den Punkt „Neuwahl des Aufsichtsrats“.

Für uns war die Neuwahl ein Anlass, über die Größe und Zusammensetzung des Aufsichtsrats nachzudenken. Und wir sind schließlich zu dem Ergebnis gekommen, dass ein Gremium mit drei Personen für ein Unternehmen unserer Größe ausreichend ist. Damit nehmen wir auch Ihre Anregungen aus dem Aktionärskreis auf. Ich denke, Sie stimmen mir zu, dass ein dreiköpfiger Aufsichtsrat für die mwb fairtrade angemessen ist – auch mit Blick auf die Personalkosten.

Zur Verkleinerung des Aufsichtsrats ist eine **Satzungsänderung** notwendig. Unter Punkt 5 der Tagesordnung bitten wir Sie um Ihre Zustimmung zu diesem Vorhaben.

Ebenso bitten wir Sie, den drei Personen, die sich heute zur Wahl stellen, bei der Abstimmung Ihr Vertrauen auszusprechen. Um eine Position im Aufsichtsrat bewirbt sich der bisherige stellvertretende Vorsitzende Dr. Thomas Ledermann – seit 2008 in diesem Gremium. Michael Wilhelm, der uns seit zehn Jahren als Aufsichtsrat begleitet, steht ebenfalls weiter zur Verfügung. Und schließlich tritt mit Thomas Mühlbauer einer der vier Gründer der mwb im Jahr 1993 zur Wahl an. Als Mitgesellschafter und Vorstand bis 2004 ist er uns seit 20 Jahren eng verbunden und an einer guten Weiterentwicklung des Unternehmens besonders interessiert.

Bei den Mitgliedern, die nicht mehr zur Wahl antreten – also die Herren Dr. Ottheinz Jung-Senssfelder, Thomas Mayrhofer, Hagen-Christian Kümmel und Uwe Didwischus – bedanke ich mich sehr herzlich für Ihre äußerst wertvolle Arbeit. Insbesondere der bisherige Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Ottheinz Jung-Senssfelder, der heute ein letztes Mal die Hauptversammlung leitet, hat uns über viele Jahre hinweg mit seiner Erfahrung und Lebensweisheit geholfen. Vor allem in den vergangenen fünf turbulenten Jahren war er ein Garant für Ruhe und Stabilität. Herr Dr. Jung-Senssfelder tritt aus Altersgründen nicht mehr zur Wahl an und folgt damit einer Praxis in vielen börsennotierten Unternehmen. Ich bedauere das sehr.

Sehr geehrte Damen und Herren,

damit bin ich schon am Ende meiner Ausführungen. „Krise, welche Krise?“ – mit dieser rhetorischen Frage begann meine heutige Rede. Ich hoffe, ich konnte Ihnen eine zufriedenstellende Antwort darauf geben, wie wir uns in den letzten fünf Jahren auf ein Szenario eingestellt haben, das alle Börsenregeln auf den Kopf stellte. Das Wichtigste dabei ist: Wir haben Antworten gefunden und die schwierigste Zeit überstanden. Indem wir uns verschlankt haben, indem wir Prozesse verbessern konnten und indem wir keine Sekunde lang den Glauben an unsere Fähigkeiten verloren haben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!